

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zinsen. Abdrücke. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 129.

Freitag, den 2. Juni 1916.

73. Jahrgang.

Ein weißer Rabe.

Die Neutralen haben, wenn man von Amerika abliest, unter den Fernwirkungen des Weltkrieges nicht wenig zu leiden. Holland, Spanien und die Schweiz, Dänemark, Schweden und Norwegen fühlen sich durch ihn in verschiedenem hohem, alle doch aber in empfindlichem Grade in Mitleidenschaft gezogen, und das mindeste worüber sie zu klagen haben, ist eine immer drückender werdende Vertreibung aller Lebens- und Arbeitsverhältnisse, die der Volkswirtschaft im ganzen je länger desto schwerer zu stehen kommen. Das hindert aber nicht, daß einzelne Bevölkerungskreise auch in diesen neutralen Ländern vom Kriege ganz gehörig profitieren. Die internationale Jagd nach Waren aller Art, insbesondere nach Lebensmitteln, deren freier Austausch im Weltverkehr sich in Friedenszeiten von selbst regelt, begünstigt das Emporkommen neuer Schichten von Zwischenhändlern und Agenten, die in kurzer Zeit stattliche Vermögen zusammengekauft und in den Sturzwellen der furchtbaren Menschheitskatastrophe sich so wohl und munter herumbeugen, wie der Fisch im frischen Quellwasser. Sie „genießen“ das Leben, wie es sich ihnen bietet, sind frohlich und guter Dinge, und wenn es nach ihnen ginge, bräuhete man sich um den Frieden noch lange nicht zu bemühen. Sie sehen die Welt im rosigsten Lichte und haben für die Kämpfer, die einen unerhörten Kampf um Sein oder Nichtsein ausfechten, wohl ein paar Worte billigen Bedauerns bei der Hand, lassen aber im übrigen den lieben Gott einen guten Mann sein und häufen ihre Profite, die ihnen über alles gehen. Diese sittliche Verwilderung muß namentlich in Schweden nachgerade einen bedenklichen Umfang angenommen haben; darauf läßt eine Rede schließen, welche der Rektor der Universität Upsala dieser Tage bei dem alljährlichen Festtag der Hochschule gehalten hat. Als ein herabgewandtes Dokument unserer Zeit verdient diese Strafpredigt auch außerhalb des Landes, für das sie bestimmt ist, einige Aufmerksamkeit.

Professor Schud soll zunächst dem starken Geist und der festen Entschlossenheit, mit der Deutschland und Frankreich diese schwere Prüfungszeit überleben, Worte warmer Bewunderung. Ihnen stellt er die Art und Weise, wie die Neutralen sich dem Krieg angepasst haben, mit schmerzlichen Bedauern gegenüber. Die Mehrheit unserer Völker, sagt er, hat an dem Unglück unserer Nachbarvölker verdient. Reichthümer sind in unser Land geströmt, neue Vermögen sind geschaffen worden, und alte Millionenvermögen sind noch größer geworden. Aber in nicht geringem Maße sind diese Vermögen durch Bücher auf Kosten der Not anderer zustande gekommen. Zwar waren wir nicht scheinheilig genug, auf demselben Schiff Friedensapostel und Munition hinauszufahren, aber wir haben es verstanden, für die notwendigen Waren, die wir verkauften, uns teuer bezahlen zu lassen, und wir haben sie nicht aus christlicher Barmherzigkeit verkauft. Doch dies ist allgemein menschlich, und wenn wir in die selbe Not geraten, würden wir ebenso behandelt werden, denn das wirtschaftliche Leben kennt keine Sentimentalität. Aber wollen wir ehrlich sein, dann müssen wir gestehen, daß diese rasch und leicht, oft ohne jegliche Anstrengung, erworbenen Reichthümer unsere Genußsucht und unsern Leichtsinns erhöht haben. Wir leben hier wahrhaftig nicht wie in einer traurigen Zeit. Und darin liegt eine Verzagtheit und Barbarei, die vielleicht ärger ist als die.

welche auf den Schlachtfeldern verübt wird. Dort ist man doch bereit, sein Leben fürs Vaterland, für eine Idee zu opfern, die mehr als das Glück des Individuums bedeutet, und wenn man vielleicht in der Hitze des Gefechts oder vielleicht durch die bittere kriegerische Notwendigkeit sich Handlungen schuldig macht, die wir Neutralen in unserer eigenen Selbstgefälligkeit als unmenschlich stempeln, ist das in meinen Augen verzeihlicher als unsere eigene herzlose, kalte Gleichgültigkeit gegen die Leiden anderer. Ich verstehe daher wohl die versteckte Erbitterung der Kriegführenden gegen die Neutralen. Sie leiden, hungern, kämpfen und sterben, und wir ersten Gewinn von ihrer Not, wir genießen das Leben in erhöhtem Maße, wir scherzen und schwätzen, während der Tod über ihr Land dahinschreitet. Es ist natürlich, daß die kämpfenden Nationen einen Groll darüber verspüren, daß wir dem Schicksal, das sie getroffen hat, entgangen sind, und daß sie recht haben, sich zu härmern, wenn sie uns vergnügt und sorgenlos sehen, während sie selbst den Becher des Leidens bis auf den Boden leeren. Und sie haben schließendlich recht, uns vorzuwerfen, daß wir ein verletzliches Überlegenheitsgefühl zur Schau tragen. Der Deutsche ist davon überzeugt, daß das Recht auf seiner Seite ist, und der Franzose glaubt, es sei auf seiner. Wir wollen den unparteiischen Richter spielen, und zu der Rolle taugen wir kaum. Deutsche und Franzosen kämpfen wahrhaftig nicht zum Spaß, und brennender als wir, die wir in Ruhe sitzen, wünschen sie — das Volk sowohl wie die Regierung — den Frieden herbei. Aber sie wissen auch, daß die Sache nicht so leicht und einfach ist, wie wir Neutralen sie uns in unserer Einbildung vorstellen. Scharlatane und weiße alte Frauen, die vorgeben, daß sie das Übel der Zeit heilen können, gibt es genug, aber der wirkliche Arzt ist leider noch nicht gekommen, und nur er weiß, wann der rechte Augenblick da ist, einzugreifen, mit der Aussicht, daß das Leidende geheilt werden kann.

So spricht ein wahrer Menschenfreund, dem überheblicher Professorenstolz ebenso fremd ist wie engstirnige Besserwissererei des sicheren Geniebers. Der Rektor von Upsala hat hier den Finger auf eine Wunde gelegt, die seinem und manchem Volke sonst noch ans Leben gehen kann, wenn sie nicht rechtzeitig mit nachdrücklichstem Ernste bekämpft wird. Worte, wie er sie gesprochen hat, klingen inmitten des widerwärtigen Treibens, das die Länder rings um den Krieg heutzutage erfüllt, wie eine Himmelsbotschaft, und man kann nur wünschen, daß sie nicht spurlos verwehen mögen, wie ein Lufthauch, der den Staubgebornen, den Mühseligen und Beladenen für einen Augenblick Erfrischung bringt. Ist Professor Schud vorerst auch noch ein weißer Rabe in der wimmelnden Schar der Schleicher und Gewinner, von der wir uns umgeben fühlen, sein mannhaftes Auftreten ist doch oder gerade um deswillen eine Tat, die ihm vom deutschen Volke nicht vergessen werden soll.

Der Krieg.

Auf den Maasufnern währt der Artilleriekampf mit großer Heftigkeit weiter an. Die Gegend südlich des Dorfes Gumieres wurde völlig vom Feinde gesäubert.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 31. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Torpedoboote, die sich der Küste näherten, wurden durch Artilleriefeuer vertrieben. — Die rege Feuer-tätigkeit im Abschnitt zwischen Kanal von La Bassée und Arras hält an. Unternehmungen deutscher Patrouillen bei Neuve Chapelle und nordöstlich davon waren erfolgreich. 88 Engländer, darunter ein Offizier, wurden gefangen genommen, ein Maschinengewehr erbeutet. — Links der Maas säuberten wir die südlich des Dorfes Gumieres liegenden Felder und Büsche vom Gegner, wobei drei Offiziere, 88 Mann in unsere Hand fielen. Beim Angriff am 29. Mai erbeuteten wir ein im Laurette-Walden eingebautes Marinegeschütz, 18 Maschinengewehre, eine Anzahl Minenwerfer und viel sonstiges Gerät. — Auf beiden Maasufnern blieb die Artillerietätigkeit sehr lebhaft.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Angriffe der Franzosen links der Maas abgeschlagen.

Serben in englischer Uniform.

Großes Hauptquartier, 1. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich und südlich von Lens herrschte auch gestern lebhafteste Artillerietätigkeit.

Links der Maas setzten die Franzosen abends erhebliche Kräfte zum Angriff gegen den „Toten Mann“ und die „Caurette-Höhe“ an. Am Südhang des „Toten Mannes“ gelang es ihnen, in etwa 400 Meter Ausdehnung in unserem vordersten Graben Fuß zu fassen, im Abzug sind die mehrfachen feindlichen Anstürme unter den schwersten Verlusten abgeschlagen.

Rechts der Maas wurden die Artilleriekämpfe fortgesetzt.

Südlich von Ober-Sept drang eine deutsche Erkundungsabteilung in etwa 250 Meter Breite und 300 Meter Tiefe in die französische Stellung ein und kehrte mit Gefangenen und Beute zurück.

Ein englischer Doppeldecker wurde westlich von Cambrai im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen (Offiziere) sind verwundet gefangen genommen.

Im französischen Tagesbericht vom 29. Mai, 8 Uhr nachmittags wird behauptet, am 28. Mai seien 5 deutsche Flugzeuge durch die Tätigkeit der französischen Flieger und Abwehrgeschütze vernichtet worden. Wir beschäftigen uns seit langem nicht mehr mit der Nichtfeststellung feindlicher Berichte, wählten in diesem Falle aber, wo es sich um die Leistungsfähigkeit der jungen Fliegerwaffe handelt, doch bemerken, daß weder an dem genannten Tage, noch in der vorhergehenden Woche überhaupt irgend ein deutsches Flugzeug durch feindliche Einwirkung verloren gegangen ist.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Und dennoch lieb' ich dich!

Roman von Walter Bestmann.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Als er mit innigen Dankesgruß hinausgegangen war, sah Angela aufschreckend in die Kissen. Solches Behagte sie noch nie in ihrem Leben verspürt als in diesem Augenblick. Als auf Schloß Landstedt der harte Tod ihr das Geheimnis ihrer Geburt enthüllt hatte, frampfte sich ihr Herz wohl in bitterer Pein zusammen. Wie anders war es aber heute! Hier hatten die unentschiedenen Anstrengungen des Lebens durch eines Menschen Mund zu ihr gesprochen. Sie hatte einen Blick in ein Vaterherz getan, dessen Liebe nur Opfer kannte. Nach geraumer Zeit schaute Frau Krüger die Lampe und in ihrem traurigen Schilde schrieb Angela folgende Zeilen an den Polizeirat:

„Werter Herr Rat!

Bei reiflichem Nachdenken gewinnt die Annahme immer mehr Wahrscheinlichkeit in mir, daß ich mich in dem bewachten Zimmer geirrt habe. Ich bitte Sie daher dringend, in der jetzt eingeschlagenen Richtung keine weiteren Recherchen anzustellen, bis ich mich vergewissert haben werde, an welchem Orte ich mich damals befunden habe.

Ihre Angela Sanden.“

Dann machte sie sich, noch immer erfüllt von der Sehnsucht, die sie in der Gegenwart des Barons beschlichen hatte, auf den Weg ins Theater.

10. Kapitel.

Vierzehn Tage waren ins Land gegangen. Da Angela auf ihrem Standpunkt beharrte, daß sie sich bei der ersten Besichtigung bezüglich der Villa Leonora geirrt habe, so begann man bei der Polizei auf neue die Nachforschungen. Nur der alte Förster machte sich seine eigenen Gedanken.

„Sie wollen mich irreführen“, sagte er zu sich selbst, „der Polizeirat braune ihm von Angelas Brief Mitteilung gemacht hatte. Und eine leise Vermutung, die schon damals ihm aufgestiegen war, befestigte sich jetzt in ihm. Angela hatte den Grafen Hohenegg und darum wollte sie ihn sehen. Und je öfter er sich manche ihrer leidenschaftlichen Äußerungen gegen den Grafen ins Gedächtnis rief, um so mehr fand er seine Vermutung bestätigt.“

Er schaltete sein vor sich hin: „Die Liebe und die Jugend“, murmelte er. „Dann aber dachte er plötzlich an Richard; hatte er nicht die schwierige Aufgabe unternehmen, nach Angelas Herkunft und zugleich nach dem Testament zu forschen? Und was anders trieb ihn als die Liebe zu dem schönen Mädchen? Das wußte der alte Förster wohl — und er hatte niemals ein Wort mit seinem Sohne gesprochen, das hart an dessen Träume rühren konnte. Darum ergriß ihn ein bitteres Weh, wenn er an seinen Einzigen dachte, dessen jungem Herzen eine schwere Enttäuschung drohte.“

Mit Angela kam der alte Mann jetzt wenig zusammen. Sie war seit jenem Tage, wo sie in dem Vorort der Stadt wieder zu erkennen geglaubt, wohin man sie entführt hatte, schweigsamer geworden als zuvor. Ab ihrem ganzen Wesen lag eine träumerische Weichheit, die der alte Förster oft heimlich bewunderte. Die junge Schauspielerin, der man im Theater wieder wie einst jubelte, schien jetzt ganz und gar ihrer Kunst zu leben. Manchmal fragte sie zwar nach dem Verbleib Richard's, und wenn der alte Förster dann mit geheimnisvoller Miene sie noch ein paar Tage auf des Rätsels Lösung vertrießte, schien ihr Interesse erloschen.

Es war wenige Tage vor Weihnachten. Der frühe Winter hatte sein strenges Regiment beibehalten und die Erde deckte ein weißes Kleid. Selbst in den Straßen der Hauptstadt vermochte man nicht der Schneemassen so schneidende Herr zu werden, die unablässig vom Himmel fielen.

Angela sah in ihrem Zimmer, mit dem Vornamen ihrer Rollen beschäftigt. Aber sie ließ häufig den Arm, in dem sie das Buch hielt, sinken, es wollte heute keine arbeitsfreudige Stimmung über sie kommen. Sie dachte an die frohgeheimnisvollen Tage, die sie in früheren Jahren in diese Zeit verliebt hatte. Als sie noch auf Schloß Landstedt lebte — und im Gedanken daran lastete die Einsamkeit dieses Weihnachtsfestes davor auf ihr.

Wichtig wurde sie durch lautes Stimmengewirr aus ihren träumerischen Sinnen geschreckt, als ob Frau Krüger einem Besucher den Eintritt verwehren wollte. Die Angela noch Zeit gefunden hatte, sich nach der Ursache des Lärmes zu erkundigen, wurde die Tür aufgerissen und — auf der Schwelle stand mit hochrotem Gesicht und fast außer Atem — Richard Förster.

Angela entfuhr ein Ausruf des Erstaunens. Richard aber eilte auf sie zu, nahm ihre Hand und drückte sie gegen sein stürmisch klopfendes Herz.

„Angela“, rief er, „ich bringe frohe Botschaft!“

„Haben Sie meinen Vater gefunden?“ fragte sie erregt. „Nein“, antwortete er, „aber das Testament, in dem Ihnen ein namhaftes Erbe ausgesetzt wird.“

„Es ist also nichts verloren?“ forschte Angela.

„Nein, es fand sich unter den Papieren des Freiherrn von Holger-Landstedt in einem Geheimfach seines Schreibtisches.“

„Und wie gelang Ihnen die Entdeckung?“

„Ja“, sagte er wichtig, „das war ein schwieriges Stück Arbeit. Vor einigen Wochen suchte, wie ich zufällig in der Zeitung las, Justizrat Herrmann einen Kanzlisten mit guter Schulbildung. Ich meldete mich bei ihm, und da ich seinen Anforderungen in jeder Hinsicht entsprach, so engagierte er mich sofort. Es handelt sich dabei nur um eine Ausschilfe, mein Lieber“, sagte er mir. „Es soll bei einem Klienten, der vor einiger Zeit verstorben ist, genau der Nachlaß — natürlich unter meiner Leitung — aufgenommen werden.“

„Wie war ich erstaunt, als er mir weiter mitteilte, daß es sich um den Nachlaß des Freiherrn von Holger-Landstedt handelte. War es anfangs nur meine Absicht gewesen, im Bureau des Justizrats mich ein wenig umzusehen, denn offen gesagt, ich mißtraute dem alten Fuchs, so konnte ich, einmal auf Schloß Landstedt, in aller Ruhe nachforschen. Um es kurz zu machen, ich hatte großen Erfolg. Nach Aufnahme des gesamten Inventars, die im Auftrage der Gräfin Hohenegg erfolgte, machte ich mich an die Prüfung der Papiere. Da fand ich denn dieses Schreiben.“

Er reichte ihr einen Brief, von dem das Siegel gelöst war, und das an den Justizrat Herrmann gerichtet, folgenden Wortlaut hatte:

„Falls mein Bruder heimkehren sollte, wenn er von meinem Tode erfährt, so soll er ungeachtet meines Erbes auftreten mit der Maßgabe, daß er oder wer auch immer mein Erbe antreten mag, Angela Sanden, die ich liebte und hielt wie meine Tochter, fünfhunderttausend Mark auszusahlen verpflichtet ist.“

Ich habe diese Bestimmung nicht in Ihre Hand gelegt, verehrter Freund, weil ich fürchtete, Sie könnten mich

Dallan-Kriegsschauplatz.

Ein schwacher feindlicher Angriff an der Südspitze des Doiran-Sees wurde abgewiesen. Bei Drest (nordöstlich des Sees) wurden Serben in englischer Uniform gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B.T.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 31. Mai.

Russischer Kriegsschauplatz.

Erhöhte Gefechtsintensität an der beharabischen Front und in Wolhynien dauert an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die unter Befehl Sr. I. u. I. Hoheit des Generalobersten Erzherzogs Eugen in Tirol operierenden Streitkräfte haben Asiago und Arsiere genommen.

Im Raume nördlich Asiago vertrieben unsere Truppen den Feind aus Gellio und erstürmten seine Höhenstellungen nördlich dieses Ortes. Der Monte Baldo und Monte Piara sind in unserem Besitz. Westlich von Asiago ist unsere Front südlich der Aisa-Schlucht bis zum eroberten Berg Punta Corbin geschlossen. — Die über den Posina-Bach vorgedrungenen Kräfte nahmen den Monte Briafora. — Neuerliche verzweifelte Anstrengungen der Italiener um die Stellungen südlich Bettale zu entreißen waren vergeblich. — In dem heißen Monat seit Beginn unseres Angriffs wurden 30388 Italiener, darunter 694 Offiziere, gefangen genommen und 299 Geschütze erbeutet. — Heute früh besetzten mehrere eigene Seeflugzeuge den Bahnhof und militärische Anlagen von San Giorgio di Nogara mit zahlreichen Bomben. Im Bahnhofgebäude wurden vier Treffer beobachtet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der unteren Vojussa haben unsere Truppen italienische Patrouillen verjagt. — Lage unverändert.

Neue Stellungen bei Asiago und Arsiere erobert.

Bisher 313 Geschütze, 148 Maschinengewehre erbeutet. Wien, 1. Juni. (B.T.B.) Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Unsere Stellungen in Wolhynien standen gestern wieder mehrere Stunden unter dem Feuer der feindlichen Artillerie. Nachts über mehrfachen Vorfeldgeplänkel. Auch an der beharabischen Front hält die Tätigkeit des Gegners an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere im Raume nördlich von Asiago gegen Osten vordringenden Kräfte haben die Gephöte Mandriale erobert und die Straße östlich vom Monte Piara und Monte Baldo überschritten.

Westlich von Arsiere wurden der Monte Cengio sowie die Höhen südlich von Cava und Tresche erobert. 900 Italiener, darunter 15 Offiziere, wurden gefangen genommen und drei Maschinengewehre erbeutet. Bei Arsiere selbst saßen unsere Truppen auf dem südlichen Posinaufer Fuß und wiesen einen starken Gegenangriff der Italiener ab.

Ebenso scheiterten feindliche Angriffe auf die Stellungen unserer Landeschützen bei Chiese (im Brandtal) und östlich des Passo Buole.

Die Nachlese im Angriffsraum ergab eine Vermehrung der gestern gemeldeten Beute auf 313 Geschütze. Unsere sonstige Gesamtbeute ist noch nicht völlig zu übersehen. Bisher wurden 148 Maschinengewehre, 22 Minenwerfer, 6 Kraftwagen, 600 Fahrräder und sehr große Munitionsmengen, darunter 2250 schwere Bomben, eingebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

unstimmen, oder andre Einflüsse, die auch einst meinen Bruder von meinem Herzen scheuten, können auch dieses Wert der Liebe an meinem Pflegekinde verhindern.

Einhard Freiherr von Holzer-Landfeldt. Ein tiefer Seufzer hob Angelas Brust. Noch vor kurzer Zeit wäre sie erfreut gewesen über Richards Entdeckung. Sie hätte über ihre Gegner triumphiert. In ihre jetzige weiche Stimmung passte der Triumph über ihre Widersacher nicht. Bestremdet sah Richard, mit welchem Gleichmut sie seine Entdeckung aufnahm.

„Angela“, rief er, „ist das der Dank für meine Mühe? Kein Wort der Freude, kein Laut des Glücks?“

Sie empfand in diesem Augenblick nur das eine: der Mann da vor ihr wollte ein andres Bild aus ihren Sinnen drängen, an das sie immer und immer wieder denken mußte, so schmerzhaft es auch war. In ihrer Qual kam ihr ein guter Gedanke.

„Guten Sie Ihren Vater“, hat sie, „wir wollen dann beraten, was zu tun ist.“ Er wollte noch Einwendungen machen, aber aus ihren Augen traf ihn ein so bittender Blick, daß er nicht mehr zu widersprechen wagte. Mit stummem Gruß ging er hinaus.

Angela nahm noch einmal das Papier zur Hand und voller Begeisterung gedachte sie des alten Mannes, der so über sein Grab hinaus für sie gesorgt hatte.

Draußen wurde die Klingel gezogen. Gleich darauf brachte ihr Frau Krüger eine Karte und Angela traute ihren Augen kaum, als sie den Namen las: „Fred, Graf von Hohenegg.“

Sie konnte in namenloser Bestürzung nur mit der Hand winken und gleich darauf trat Fred ein.

„Ich danke Ihnen“, sagte er mit großem Ernste, als sie ihn zum Sitzen einlud, „daß Sie mich empfangen haben.“

Seine Worte klangen kühl und fremd, und das sah Angela die Haltung wieder. „Wenn ich auch nicht weiß, Herr Graf, was mir die Ehre verschafft, so erinnere ich mich, daß auch ich einst von Ihnen Gastfreundschaft forderte. Sie gewährten mir eine halbe Stunde, ich gebe Sie Ihnen heute zurück.“

Fred biß sich auf die Lippen. Er hatte wohl den harten Trotz gehört, der aus ihren Worten klang. Einen Augenblick trafen sich die Blicke beider. Angela lenkte den Kopf, schnell aber sah sie sich wieder: „Dank ich Sie bitten, mich mit dem Grunde ihres Besuches bekannt zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine große Seeschlacht in der Nordsee.

Zahlreiche englische Schlachtschiffe vernichtet und beschädigt. „Pommern“, „Wiesbaden“ versenkt, „Frauenlob“ und einige Torpedoboote vernichtet.

Berlin, 1. Juni. (B.T.B. Amlich.) Unsere Hochseeflotte ist bei einer nach Norden gerichteten Unternehmung am 31. Mai auf den uns erheblich überlegenen Hauptteil der englischen Kampfeskotte gestoßen. Es entwickelte sich am Nachmittag zwischen Stageral und Hornsiff eine Reihe schwerer, für uns erfolgreicher Kämpfe, die auch während der ganzen Nacht andauerten.

In diesen Kämpfen sind, soweit bisher bekannt, von uns vernichtet worden:

das Großkampfschiff „Warspite“, die Schlachtschiffe „Queen Mary“ und „Indefatigable“, zwei Panzerkreuzer, anscheinend der Achilles-Klasse, ein Kleiner Kreuzer, die neuen Zerstörer-Führerschiffe „Turbulent“, „Resistor“ und „Alcazar“, sowie eine große Anzahl von Torpedobooten, ferner ein Anzähl von Torpedobooten.

Nach einwandfreier Beobachtung hat ferner eine große Reihe englischer Schlachtschiffe durch die Artillerie unserer Schiffe und durch Angriffe unserer Torpedobooten-Flotten während der Tageschlacht und in der Nacht schwere Beschädigung erlitten. U. a. hat auch das Großkampfschiff „Marlborough“, wie Gefangenenaussagen bestätigen, Torpedotreffer erhalten.

Durch mehrere unserer Schiffe sind Teile der Besatzung untergegangener englischer Schiffe aufgefischt worden, darunter die beiden einzigen Überlebenden der „Indefatigable“.

Auf unserer Seite ist der Kleine Kreuzer „Wiesbaden“ während der Tageschlacht durch feindliches Artilleriefeuer und in der Nacht S. M. Schiff „Pommern“ durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht worden. Ueber das Schicksal S. M. Schiff „Frauenlob“, die vermisst wird, und einiger Torpedoboote, die noch nicht zurückgekehrt sind, ist bisher nichts bekannt.

Die Hochseeflotte ist im Laufe des heutigen Tages in unsere Häfen eingelaufen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das vernichtete englische Großkampfschiff „Warspite“ ist ein ganz neues Schiff. Es wurde 1913 erbaut und besitzt 29 000 t Displacement und 58 000 PS-Turbinen. An Artillerie hatte es: 8 88-Ztm.-Gesch., 16 15-Ztm.-Gesch., 12 7,6-Ztm.-Gesch., 8 Torpedorohre.

Der Schlachtschiff „Queen Mary“ ist ebenfalls neu, 1912 erbaut; er hat 26 800 t Displacement, 79 400 PS-Turbinen. An Artillerie 8 84-Ztm.-Gesch., 16 10,2-Ztm.-Gesch., 4 4,7-Ztm.-Gesch.

Der Schlachtschiff „Indefatigable“, ebenfalls ein neues Schiff, ist 1909 erbaut. Displacement 19 500 t, Maschinen: 47 000 PS-Turbinen. Artillerie: 8 80-Ztm.-Gesch., 16 10,2-Ztm.-Gesch., 4 4,7-Ztm.-Gesch., 2 Torpedorohre.

Die Panzerkreuzer der Achilles-Klasse sind 1905 erbaut, haben 13 750 t Displacement, 23 600 PS-Turbinen, 6 23,4-Ztm.-Gesch., 4 19-Ztm.-Gesch., 24 4,7-Ztm.-Gesch., 2 Torpedorohre.

Unsere leider verlorene „Pommern“ gehört zur Deutschland-Klasse. Stapellauf 1904—06, Depl. 13 200 t, 17 000 PS-Masch. Artillerie: 4 28-Ztm.-Gesch., 14 17-Ztm.-Gesch., 20 8-Ztm.-Gesch., Besatzung 743 Mann.

Die vermisste „Frauenlob“ ist ein Geschützter Kreuzer. Stapellauf 1898—1902, Depl. 2600 t, 8000 PS-Masch., ca. 275 Mann Besatzung.

Arsiere und Asiago genommen.

Die beiden wichtigen italienischen Festungen Arsiere und Asiago, die dem großen Waffenplatz Schio vorgelagert sind und den Zugang zur Tiefebene von Vicenza decken, sind von den Österreichern erobert worden.



Arsiere ist eine Gürtelfestung, die in der Hauptsache aus fünf starken Gürtelwerken besteht. Sie ist der Endpunkt der Zweigbahn Arsiere—Vicenza und hat als der Schutz der italienischen Tiefebene schon mehrfach einen bedeutenden Ausbau in modernem Sinne erfahren. Die Festung Asiago hat in ihrer Bauart eine ähnliche Gestaltung wie Arsiere.

Massendefektion der russischen 19-jährigen.

Wie aus Stockholm vom 31. Mai gemeldet wird, hat die am 29. Mai stattgefundene Einberufung des Jahrgangs 1918 (Geburtsjahr 1897) in ganz Rußland zu ständischen Szenen geführt. Schätzungsweise leisteten 50 Prozent der Einberufungsliste überhaupt nicht Folge. In einzelnen Regimenten ist die Defektion besonders stark. Die Rekrutendepots der Moskauer Garde blieben fast gänzlich leer.

In der Nikolaewski-Kaserne wurden die Instruktionen-unterschiede von wütenden Weibern verprügelt, wobei verschiedene Unteroffiziere ernsthafte Verletzungen erlitten. In Samara wurden Jungmännern, die der Einberufung folgen wollten, am Betreten der Kaserne verhindert.

In Liza kündigten die Waffenarbeiter einen Pogrom gegen alle Familien an, deren Söhne in das Heer eintreten. Die Polizei verhaftete bereits zahlreiche Fabrikanten, die teilweise Furcht vor Lynchung als Desertionsgrund angaben. — Der letzte „Gnadenerlaß“ des Zaren, der die Öffnung der Gefängnisse für Militärschuldige anordnet, ist jetzt durchgeführt. Sogar schweren, bis zu drei Jahren Gefängnis verurteilten Verbrechern ist die zärtliche Gnade ausgeteilt.

Briefübermittlung für unsere Kamerader.

Durch einen neutralen Delegierten.

Amlich. WTB, Berlin, 31. Mai.

Im Auftrage der „Kriegsgefangenenhilfe“ und des mit ihr verbundenen Liebesgaben-Ausschusses, der unter dem Ehrenvorsitz der Frau Kronprinzessin Cecilie steht, wird ein neutraler Delegierter am Dienstag, den 6. Juni, nach Spanien, um die dort befindlichen Deutsch-Kameraden zu grüßen.

Es besteht für ihre Angehörigen die Möglichkeit, Nachrichten persönlicher oder familiärer Art durch diesen Delegierten zu übermitteln und unseren Tapferen einen Gruß der Treue und Liebe zu senden, wenn diese Nachrichten bis zum Sonntag, den 4. Juni, unter folgender Aufschrift eingetroffen sind:

An die deutsche Kriegsgefangenenhilfe, Berlin O2, Kleine Museumsstraße 5b. Mit dem Vermerk: „Für die Deutsch-Kameraden.“

Alle Mitteilungen müssen in der lateinischen Schrift abgefaßt sein, dürfen die Länge von hundert Worten nicht übersteigen und weder Nachrichten über die Kriegslage, noch über Ernährungsfragen enthalten. — Es kann ohne weiteres angenommen werden, daß alle diejenigen Persönlichkeiten, die bei Ausbruch des Krieges sich in Spanien aufgehalten haben, sich nunmehr in Spanien befinden, sofern inzwischen etwas Gegenteiliges bei den Angehörigen nicht bekannt geworden ist.

Luftangriffe auf Smyrna und El Arisch.

Das türkische Hauptquartier meldet, daß an der Front keine Veränderung zu verzeichnen ist, und fährt dann fort:

Am 29. Mai warfen feindliche Flugzeuge dreißig Bomben auf einige Stadtviertel von Smyrna, wobei mehrere Personen tödlich starben, teils verletzt und einige Häuser beschädigten. — Am 27. Mai gingen ein feindliches Torpedoboot und feindliche Flugzeuge gegen El Arisch (auf der Sinai-Halbinsel östlich Port Said) vor. Die von dem Flugzeug geschleuderten Bomben verletzten sieben Personen. Zwei unserer Flugzeuge griffen das Schiff und die Flugzeuge des Feindes an. Sie warfen mit Erfolg Bomben ab und feuerten aus Maschinengewehren.

An der Kaukasusfront vertrieben die Türken Erkundungsabteilungen, mit denen der Feind gegen unsere Stellung vorgehen wollte. Auf dem linken Flügel kam es zu örtlichen Artilleriekämpfen.

General Nixons Schuld an Rut el Amara.

Aus einem englischen Weisbuch, das jetzt veröffentlicht wird, geht hervor, daß General Townshend am 8. Oktober, als er über eine Division verfügte, dem Oberbefehlshaber in Indien, General Nixon, wissen ließ, daß er mindestens drei Divisionen benötigte, um den Vormarsch gegen Bagdad anzutreten. Nixon sandte ihm hierauf kleine Verstärkungen, die er zur Hand hatte, und teilte ihm mit, daß noch zwei Divisionen aus Europa kommen würden. Nachträglich verurteilte Nixon die Schuld von sich abzuwälzen, indem er darauf hinwies, daß Townshend mit den Verstärkungen zufrieden zu sein schien und sein Ersuchen nicht wiederholte. Townshend erklärte in einem Telegramm, daß er im April an den Vizekönig von Indien abschiede, das ihm als Unterbefehlshaber keine Verantwortung mehr zutraf, da er seine Meinung ja einmal bekannt gegeben habe. Der Vizekönig seinerseits erklärte, daß die Auffassungen der Unterbefehlshaber nicht zu seiner Kenntnis gelangt seien. Er habe sich allein durch die Auffassung Nixons bestimmen lassen, die dieser der indischen Regierung gegenüber für die Folgen verantwortlich gewesen sei. Die öffentliche Meinung Englands erklärt jetzt General Nixon für den wahren Schuldigen an der Katastrophe von Rut el Amara.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.] „Times“ rüffeln Herrn Wilson.

Saag, 1. Juni.

Recht unwillig gebärdet sich die englische Presse, sobald irgend jemand in der Welt nicht unbedingt und zweifellos die britischen Interessen als das A und das O der Welt alle Menschen gebotenen Lebensauffassung ansetzt. So meldete Reuters aus Washington, Präsident Wilson habe in seiner Rede am 27. Mai u. a. noch folgendes:

Dieser große Krieg hat uns sehr tief betroffen, und es ist nicht nur unser Recht, sondern auch unsere Pflicht, sehr offen darüber und über die großen Interessen der Zivilisation zu sprechen, die er berührt, seine Ursachen und seine Ziele gehen uns nichts an. Wir haben kein Interesse daran, die dunklen Quellen, aus denen dieser gewaltige Strom entspringt, zu erforschen.

Bestimmten Protest — so drücken sich die „Times“ aus — müsse man gegen die Äußerungen Wilsons erheben, er habe kein Recht, früher oder später Friedensanregungen zu geben, wenn er nicht zugeben wolle, der Vierverbündeten habe Belgien rechtmäßig verteidigt. — Natürlich, England hat auch Recht mit der Vergewaltigung Griechenlands, mit der Dienstbarmachung der Neutralen, mit der Piraterie zur See, mit den völkerrechtswidrigen Hungerkämpfen, verurteilt gegen Nichtkriegsteilnehmer, England hat immer Recht und wer das nicht ergeben anerkennt, bekommt eine schlechte Note.

Italien gibt das Spiel verloren.

Lugano, 31. Mai.

Dem „Giornale d'Italia“, dem Blatte des Kriegshebers Mussolini, dümmert trotz Cadornas Verleumdungen das Verhängnis für die Gefährlichkeit der Lage Italiens auf. Zwar sucht es seine steigende Angst unter geschwollenen Reden von der Kraft des italienischen Volkes zu verdecken, das sich in unwiderstehlicher Begeisterung erheben werde, um den Sieg zu erringen, falls es den Verantwortlichen, auf die es seine Blicke hefte, an Energie gebrechen sollte. Aber das Blatt gesteht zu, daß ganz Italien durch den österreichischen Schlag erschüttert sei und daß der furchtbare Kampf auf den Hochflächen von Vicenza über das Gesicht Italiens schwebt. Zugleich aber auch über das des Vierverbündeten. Wenn Rußland und England mit ihrer Organisation solenne warten wollten, bis der eine oder andere der

verbündeten (Nes: Italien) niedergeworfen sei, wäre das Spiel des ganzen Vierverbandes verloren. — Als Mussolini dies schrieb, wußte er noch nicht, daß Vlasco und Arriero gefallen sind, daß also der Kampf aus der Höhebene schon ins Tiefland greift. Österreich hat alle Trümpe in der Hand; das Spiel geht schon zu Ende.

Japan fürchtet den amerikanischen Dollar.

Osaka, 1. Juni.

Große Besorgnis macht sich in Japan vor der Verheerung der im Kriege so mächtig gewachsenen amerikanischen Finanzstärke bemerkbar. Die japanische Presse enthält Betrachtungen über die jetzt geäußerte Unternehmung der amerikanischen Finanz, Anleihen mit der Regierung in Bezug abzuschließen. Die japanischen Blätter glauben darin ein Vorzeichen unangenehmer Verwicklungen für die Zukunft sehen zu müssen. Japan befürchtet offenbar, daß die Anleihe für militärische Zwecke gebraucht werde. In Bezug wird strengstes Stillschweigen über die Vorgänge bewahrt. Dessen ungeachtet dringen bestimmte Gerüchte in die Öffentlichkeit und bereiten den japanischen Staatsmännern schlaflose Nächte, da sie mit jedem in China einwandernden Dollar ihren Einfluß dort schwinden sehen.

Die zerstörte Legende.

Vern, 31. Mai.

In einem Londoner Bericht des „Popolo d'Italia“ wird festgestellt, daß sich die Engländer blutwenig um die Italiener und ihren Krieg kümmern. Nur selten erschienen einige freundliche Seiten in einem englischen Blatt, als dann eiligst nach Italien telegraphiert wurden und durch alle Blätter gingen. Hierdurch wurde ein falscher Eindruck erweckt. Das selbstsüchtige England habe eine Menge eigener Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Es sei höchste Zeit, die Legende zu zerstören, wozu man in England für Italien schwärme. Da England vor allem um seine eigenen Angelegenheiten besorgt sei, habe es Hunderttausende von Soldaten im Lande behalten, um sie vielleicht gegen Irland zu verwenden.

Die Italiener, die ja für solche Geste so empfänglich sind, ließen sich vor einem Jahr durch die Ausbändchen der Gattin des englischen Gesandten Rennell Rodd, mit dem sie vom Balkon den „Mann auf der Straße“ überlieferte, in den Wahn wiegen, in John Bulls Brust schlage ein italienfreundliches Herz. Sie haben jetzt entdecken müssen, daß sie nur eine Bitter im Hauptbuch eines selbstsüchtigen Rechners waren. Sie haben die englischen Freundschaften mit ungezählten Millionen Lire und Strömen von Blut bezahlen müssen. Jetzt ist ihr Herz für England dahingeschwunden. Die Rechnung an der Kamme stehen kühlend einen Strich unter das unsicher gewordene Konto.

Ein serbischer Kriegshafen!

Zugano, 31. Mai.

Der serbische Ministerpräsident Paschitch verlangt, wie „Corriere della Sera“ meldet, jetzt in einer von der Kommando-Bremja“ veröffentlichten Erklärung nicht nur einen Handelshafen in der Adria, sondern einen Kriegshafen, während er gleichzeitig Italiens Herrschaft in der Adria anerkennt.

Paschitch hat vollkommen recht. Der Vierverband hat Serbien bekanntlich kürzlich eine Flotte versprochen, zu der die Verbündeten beisteuern wollten. Was nützt aber die Flotte ohne Kriegshafen! Aber Herr Paschitch braucht sich keinen Kummer zu machen. Der Hafen zu der Flotte wird ihm sicher auch noch versprochen werden. Im Vorzeichen ist der Vierverband ja groß, besonders wenn man weiß, daß er es nicht halten kann.

Der Kaiser bei Hindenburg.

Berlin, 1. Juni. Der Kaiser ist im Hauptquartier des Befehlshabers Ost eingetroffen. Auf dem Begrüßungsmahle von Hindenburg gehaltenen militärischen Ansprache antwortete der Kaiser wie folgt:

„Mein lieber Feldmarschall! Ich danke Ihnen für die patriotischen Worte, mit denen Sie mich begrüßt haben. Ich bin hierher gekommen, um Ihnen und der Armee des Reiches meinen Dank für die großen Taten des vorigen Jahres, für das stille und brave Ausstehen im letzten Winter und während des heißen Kampfes der letzten Offensive des Gegners auszusprechen.“

Der Kaiser schloß mit einem Hurrah auf Hindenburg, „Nationalhelden“.

Eine Offensive der Entente vor Salonik?

Bern, 31. Mai. Die Schweizerische Telegraphen-Information meldet aus Salonik, daß General Sarrail Befehl erhalten habe, die Offensive zu beginnen.

Die Franzosen besetzen Porosj.

Basel, 1. Juni. Die französischen Truppen haben gestern Nachmittag Porosj besetzt. (Porosj liegt 10 Kilometer östlich von Dorian auf der Linie Salonik — Thessalonika).

Meine Kriegspost.

Bukarest, 31. Mai. In Rußland wurde das Rekrutenkontingent 1918 für Ende Mai einberufen. Im nächsten Monate werden neuerliche Einberufungen erfolgen.

London, 31. Mai. Die englischen Dampfer „South“ (2400 Tonnen) und „Dagorath“ (2260 Tonnen) sind in der Ostsee versenkt. Der englische Dampfer „Traumskai“ wurde von einem österreichischen U-Boot torpediert.

Berlin, 1. Juni. Nach einer Meldung wurde im Mittelmeer ein deutsches U-Boot zweimal von britischen Schiffen durch Kanonenschüsse angegriffen, als es sich in den Häfen aufsuchte. Beide Male konnten die mit Kanonen bewaffneten Handelsdampfer entkommen.

Von russischer und englischer Seite wird die Nachricht verbreitet, daß die deutschen Dampfer „Pera“, „Hebe“ und „Worms“ in der Ostsee versenkt sind. WTB. ist der Mitteilung ermächtigt, daß die Nachricht frei ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Alle möglichen Gerüchte hatten sich an die Reise des Reichskanzlers nach Süddeutschland geknüpft. Demnach verdient hervorgehoben zu werden, was die bayerische Staatszeitung nach der Abreise des Reichskanzlers von München nach Stuttgart schrieb. Sie sagte: „Daß ein unmittelbarer Meinungsaustrausch über

die bedeutungsvollen Angelegenheiten, die der Entscheidung immer näherücken, für alle Beteiligten von höchstem Wert ist, ist nur zu natürlich; um so unverkennbarer ist es, wenn hier und da mit dem Besuche des Reichskanzlers am bayerischen Hofe alle möglichen törichten Gerüchte und willkürlichen Kombinationen, die eine Widerlegung gar nicht verdienen, vernichtet werden. Der Reichskanzler wird aus den gepflogenen Besprechungen zweifellos erneut die Überzeugung gewonnen haben, daß die von ihm vertretene Politik auch hier volles Vertrauen und verständnisvolle Zustimmung findet.“

Der Vorstand des Kriegsernährungsamtes beschloß sich durch zwei Vertreter der Landwirtschaft zu ergänzen. Mit den bei den Ernährungsfragen besonders beteiligten Frauen beabsichtigt das Kriegsernährungsamt ständige Fühlung herzustellen, indem die Ernennung einiger Frauen zu Mitgliedern des Beirats in Aussicht genommen ist. Daneben soll für die Fragen, die die Frauen besonders betreffen, ein aus Vertreterinnen der verschiedenen Vereine und Organisationen bestehender, nach Bedarf einzuberufender Frauenbeirat gebildet werden.

Von berufener Stelle wird entschieden betont, daß entgegen anderslautenden in der letzten Zeit verbreiteten Gerüchten keine Lebensmittelausfuhr aus Deutschland stattfindet. Die Ausfuhr aller wichtigen Lebensmittel ist verboten. Der Reichskanzler ist zwar ermächtigt, Ausnahmen von dem Verbote zu gestatten, diese Ausnahmen werden jedoch auf das geringste Maß beschränkt. Böttig läßt sich eine Ausfuhr von Lebensmitteln aus Deutschland aus geographischen Gründen nicht vermeiden, ebenso wie beispielsweise zahlreiche deutsche Orte an der österreichischen Grenze auf den Bezug von Lebensmitteln aus dem benachbarten österreichischen Gebiet angewiesen sind, gibt es umgekehrt auch eine Anzahl österreichischer, namentlich böhmischer Fabriksorte, die die Einfuhr von Lebensmitteln aus den benachbarten deutschen Kreisen nicht entbehren können. Wenn jedoch gelegentlich in Zeitungen der Vermutung Ausdruck gegeben wird, daß die Ausfuhr von Obst und Gemüse nach Holland und Dänemark und damit mittelbar eine Begünstigung der Versorgung Englands stattgefunden habe, so ist dies völlig unzutreffend.

Haus In- und Ausland.

Berlin, 1. Juni. Der Reichstag wird sich nach neueren Dispositionen, dem Vernehmen nach, vermutlich nur bis zum Oktober vertagen. Eine Vorlage zur Verlängerung der Legislaturperiode steht in sicherer Aussicht, und zwar wird die Verlängerung um ein Jahr gefordert werden.

Berlin, 31. Mai. Der konservative preussische Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Ohlau, Stadt- und Landkreis Riesa, Herr Rache ist heute im Alter von 67 Jahren infolge Herzschlages plötzlich verstorben.

Berlin, 1. Juni. Wie hier verlautet, ist gegen den Abgeordneten Dr. Niebuhr nunmehr die Anklage wegen Kriegsverrats erhoben worden. Damit würden im Falle der Verurteilung die Mandate Niebuhrs für den Reichstag und das Abgeordnetenhaus hinfällig werden.

Budapest, 31. Mai. Die ungarische Regierung wird außer der Kriegsgewinnsteuer und Zugsteuer auch Konsumsteuern einführen. Es wird beabsichtigt, die Steuern für Alkohol, Zucker und Beleuchtungsartikel zu erhöhen. Ferner soll ein Zündhölzchenmonopol geschaffen werden.

Bern, 1. Juni. Bei Besprechung von Unzuträglichkeiten in der Bezahlung der Landarbeiter steht „Secolo“ für die jetzige Deuerte und andere wichtige Landarbeiten weitere Streiks für einen großen Teil des Landes voraus.

London, 1. Juni. Der Parlamentssekretär des Handelsamts hat einen Gesetzentwurf eingebracht, durch den die Biersteuer um 15% vermindert und zugleich die Einfuhr von ausländischem Bier und Hopfen verboten werden soll, um Schiffraum zu sparen.

Karlsruhe, 1. Juni. Gestern nachmittag ist der Reichskanzler von Stuttgart kommend hier eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde er durch eine große Menschenmenge jubelnd empfangen. Der Reichskanzler nahm im Residenzschloß Wohnung und wurde vom Großherzog von Baden und von der Großherzogin empfangen.

Berlin, 1. Juni. Die hiesige Gesandtschaft meldet: Das auswärtige Amt in Peking teilt mit, daß die Meldung aus Tokio über die Vergiftung des Präsidenten Juan Schilai erfunden ist.

Bern, 1. Juni. Hier starb der Schriftleiter des „Bund“ Oberst Karl Müller, der während des gegenwärtigen Krieges wiederholt als Kriegsbereitschaftler an der deutschen Front war.

Deutscher Reichstag.

(26. Sitzung.)

OB. Berlin, 31. Mai.

Am Tisch des Bundesrats die Staatssekretäre Dr. Helfferich und v. Jagow. Der Nachtragsetat, der Mittel für die Errichtung eines eigenen Gesandtschaftsgebäudes in Sofia und Erwerb eines Grundstücks zur Erweiterung der Botschaftsgebäude in Konstantinopel fordert, wird nach kurzer Begründung durch Staatssekretär v. Jagow, der mitteilt, daß die bulgarische Regierung ein geeignetes Grundstück in Sofia unentgeltlich zur Verfügung stellen wolle, in erster und zweiter Lesung angenommen. Es folgt die

zweite Beratung der Steuervorlage.

Zunächst findet eine alle Steuern umfassende Generaldebatte statt.

Abg. Dr. Tiedemann als Berichterstatter referiert in ganz wenigen Sätzen über das Ergebnis der Kommissionsverhandlungen.

Abg. Gerold (Str.) gibt einen Überblick über die bisherigen Grundsätze der Besteuerung im Reich und der Verteilung der Steuerarten zwischen Reich und Bundesstaaten. Eine Ausnahme war nur der Mehrbetrag und das letzte Vermögenssteuergesetz, wo das Reich zum ersten Male zu den direkten Steuern griff. Durch das jetzt im Ausschuss beschlossene Kompromiß ist an diesen Grundsätzen nichts geändert: es handelt sich bei der Kriegsteuer, wie besonders betont werden muß, nur um eine einmalige Besteuerung, die den außergewöhnlichen Umständen entspricht und mit der kein Vergleichsmaß geschaffen werden soll. Redner erläutert im einzelnen die vorliegenden Steuervorlagen, wie sie in der Kommission ihre jetzige Gestalt erhalten und durch die Presse bekannt geworden sind. Dem gestellten Abänderungsantrag werde seine Partei nur zustimmen, soweit sie auf der Verständigung der bürgerlichen Parteien beruhe. Der Reichstag hat in der Kommission den von der Regierung geforderten Steuerbetrag nicht nur nicht anstandslos bewilligt, sondern er ist weit darüber hinausgegangen: das ist ein einzig dastehender Fall im parlamentarischen Leben der Völker und beweist den tiefen Ernst des deutschen Volkes,

aus dem ihm aufgezwungenen Weltkrieg stark und frei hervorgehen zu wollen. (Beifall bei den bürgerl. Parteien.)

Abg. Stolten (Soz.): Die jetzigen Vorlagen sind noch ganz im Geiste der althergebrachten Finanzpolitik ausgelegt und nehmen auf die Bedürfnisse des Volkes ebenso wenig Rücksicht wie auf die politischen Wirkungen gegenüber dem Volke. Von einer „Neuorientierung“ lassen sie jedenfalls nichts bemerken. Die Umsatzsteuer ist besonders bedenklich, weil sie immer wieder abgewälzt werden kann und infolgedessen zuletzt und so gut wie ausschließlich den Verbraucher trifft. Die erhöhten Postgebühren werden zur Verteuerung und Erschwerung des Verkehrs beitragen. Bei den Tabakabgaben hat man erklärt, daß für die Kriegszeit besonders günstig; auch das halte ich nicht für zutreffend. Bei der Kriegsgewinnsteuer fehlt jede Möglichkeit, ihren Ertrag zu schätzen. Wir wollten den Besitz stärker heranziehen. Wie die Vorlagen jetzt aussehen, lehnen wir es ab, uns mit der Verantwortung für sie zu belasten. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Wiemer (Vp.): Meine politischen Freunde stehen auf dem Boden der Kommissionsbeschlüsse. Aus technischen Gründen ist es während des Krieges nicht möglich, eine gründliche, großzügige direkte Besteuerung durchzuführen. Nach dem Kriege muß eine gründliche Reform und ein Ausgleich mit den Einzelstaaten geschaffen. Eine reinliche Scheidung der einzelnen Steuerarten ist dabei kaum denkbar. Mit dem Grundsatz: die indirekten Steuern dem Reich und nur die direkten den Bundesstaaten und nur den Bundesstaaten! wird — wie ich im Gegensatz zu dem Abg. Gerold glauben möchte — nach dem Krieg gebrochen werden müssen. Die Einzelstaaten dürfen sich nicht auf den Standpunkt jener Landräte stellen, die jetzt ohne Rücksicht auf die Lebensmittelnöte der anderen ihren Kreis einfach abschließen. Die ganze Last der Mittel, die wir jetzt brauchen, einzig auf dem Wege direkter Steuern aufzubringen, halten wir nicht für angängig; auf indirekte Steuern kann nicht verzichtet werden. Im Frieden würden wir den jetzigen Steuergeheim die Zustimmung verweigert haben; im Kriege müssen alle Gedanken sich darauf richten, die Reichsfinanzen vor Erschütterungen zu bewahren.

Abg. Reimann (natl.): Auch wir haben uns gezwungen gesehen, auf besondere Wünsche angesichts des Gebots der Stunde zu verzichten. Die Besitzbesteuerung vor dem Kriege war zwar proportional möglich, aber sie ist fortgesetzt gewachsen. Es war unvermeidlich, neben dem Besitz den Verkehr mit zur Aufbringung der Reichsausgaben heranzuziehen; wir haben ungern unsere Zustimmung gegeben. Es ist erfreulich, daß es gelungen ist, für eine Anzahl von Gemeindeforderungen eine Milderung bei der Bemessung der Umsatzsteuer zu erzielen. Um die ausgiebige Berücksichtigung des bundesstaatlichen Steuerbedarfs kommen wir bei der künftigen Finanzreform nicht herum. Die Besteuerung der Kriegsgewinne war von Anfang an populär. Die Besteuerung des Mehrertrags statt des Vermögenszuwachses wäre zweifellos besser gewesen, war aber nicht durchzuführen. Nun kommt leider der Verschwenker besser weg als der Sparrer. Auch die Bestimmungen über eine einheitliche Veranlagung durch technisch vorgebildete Beamte, die wir gewünscht hätten, waren leider nicht erreichbar. Die darauf bezügliche Resolution bitten wir anzunehmen.

Abg. Graf v. Westarp (kons.): Die konservative Partei hält an dem Grundsatz fest, daß die direkten Steuern von Vermögen und Besitz den Einzelstaaten gehören, an deren, namentlich auch finanziellen Selbstständigkeit wir nicht rütteln lassen wollen. (Bravo rechts.) Die Lasten der Einzelstaaten wie die der Gemeinden werden mit und nach dem Krieg noch weiter wachsen; da darf man ihnen nicht die Möglichkeiten verschließen, aus denen allein sie die Mittel schöpfen können: ausgaben der Minderbemittelten auf Kosten der Bemittelten. Böttig enteignet werden kann und darf aber doch der Besitz nicht. Das Abereinkommen der bürgerlichen Parteien in der vorliegenden Form entspricht nicht unseren in der Kommission zum Ausdruck gebrachten Wünschen; deshalb hat sich auch ein kleiner Teil meiner Fraktion davon ausgeschlossen. Zu denen, die der Kriegsgewinnsteuer nicht zustimmen können, gehöre auch ich. Die Fraktion als solche betont, daß in ihrer Zustimmung zu dem Abkommen nicht etwa eine Ablehnung von dem grundsätzlichen Standpunkte zur Steuergebarung des Reiches und der Einzelstaaten erkannt werden könne. Die direkte Besteuerung muß für immer den Einzelstaaten verbleiben! Zu der Umsatzsteuer unsere Zustimmung zu geben, ist uns durch den Umstand der Befreiung des Kleinverbrauchs erleichtert worden. Bei den Verbrauchssteuern hätten wir gern eine Berücksichtigung der von jeher ungleich höher belasteten kleinen Fernspezialnehmer auf dem Lande gewünscht. (Sehr richtig bei den Konservativen.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Da es ideale Kompromisse nicht gibt, so haben die verbündeten Regierungen es für nötig gehalten, ein wichtiges Opfer ihrer Überzeugung zu bringen, um einem möglichst geschlossenen Reichstag die Bewilligung der Steuerfragen zu ermöglichen. Trotz grundsätzlicher Festhaltung an den Steuerrechten der Einzelstaaten haben die verbündeten Regierungen angesichts der gegenwärtigen Lage den Wünschen der Parteien, so wie sie in dem Kompromiß zutage getreten sind, entgegenkommen zu müssen geglaubt. Den verbündeten Regierungen ist dieses Entgegenkommen allerdings schwer geworden. Die Verbrauchssteuern würden von der Volkswirtschaft mit Leichtigkeit getragen werden. Ich bin erlaunt, daß die Sozialdemokratie so wenig Verständnis für die vorliegende Steuergruppierung hatte. Der Staatssekretär stellt schließlich fest, daß das ganze deutsche Volk zum Zustandekommen des Steuerkompromisses beigetragen habe und verweist in dieser Hinsicht auf die Kundgebungen großer Wirtschaftsverbände, auf die Erörterungen in der Presse und die schließlich einstimmige Zustimmung der bürgerlichen Parteien des Reichstags.

Abg. Martin (Deutsche Fr.) verliest eine Erklärung seiner Fraktion, welche deren Zustimmung zu dem Kompromiß begründet.

Abg. Bernstein (Soz. Arbeitsgemeinschaft) bezeichnet die Vermögenssteuer als Vorspann für die Verbrauchssteuern, die das Volk empfindlich belasten würden. Es gäbe ganz andere Steuerquellen für das Reich. Deutschland sei nicht kapitalistisch, was ja selbst von der Regierung vielfach hervorgehoben worden sei, und der Krieg habe die Reichen in Deutschland noch reicher gemacht. Redner begründet im weiteren die Ablehnung des Steuerkompromisses durch seine Fraktion und deren Haltung zu der ganzen Gegenwartsfrage, die er in Pausa und Vogen verurteilt. Der Redner wird vom Präsidenten wiederholt zur Sache verwiesen und schließlich: Nur bei der Sozialdemokratie ist heute noch der Völkerruf. (Große Heiterkeit.) Wenn unsere Verbesserungsanträge abgelehnt werden, werden wir gegen die ganzen Steuern stimmen.

Staatssekretär Dr. Helfferich bestreitet gegenüber dem Vordränger, daß England uns auf steuerlichem Gebiet als Vorbild dienen könne. Wenn England weitergeht, liegt das an den Erfolgen unserer Kriegsanleihen, ein Erfolg, den aber England nicht aufzuweisen hat. Der Abg. Bernstein hat offenbar auch heute wieder sich vorgestellt, er sei in Zimmerwald. (Beifall und Heiterkeit.)

Abg. Seyda (Böde): Auch wir haben im einzelnen sehr erhebliche Bedenken. Wir haben uns schließlich trotzdem und trotz der allgemeinen politischen Bedenken zur Mitwirkung an dem Zustandekommen der Steuern entschlossen. Wir wollen nicht dem Reiche in diesem Augenblick die nötigen Mittel verweigern.

Abg. Dr. David (Soz.) protestiert noch einmal gegen den Ausdruck von den prinzipiellen Grenzsteuern zwischen den Steuergebieten des Reiches und den Einzelstaaten. Von solchen Grenzsteuern steht kein Wort in der Verfassung des Reiches. Diesen klaren Rechtsboden lassen wir uns nicht rauben.

Abg. Blum (Sp.) spricht gegen die steuertechnischen Ausführungen des Abg. Bernstein und wendet sich gegen die konfessionelle Minderheit und die Sozialdemokratie.

Abg. Bernstein (Sozdem. Arb.) nimmt nochmals das Wort und ergänzt seine vorherigen Darlegungen unter Bezugnahme auf die Ausführungen des Staatssekretärs Dr. Helfferich.

Nach einigen Bemerkungen des Abg. Dr. David gegen Bernstein wird die Beratung der Steuervorlagen verlassen. Zum Beschlusse kommen noch einige unerhebliche Anträge angenommen, worauf sich das Haus auf Freitag verlagert.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 2. Juni 1916.

* (Ein neuer Feind?) Von einem Freunde unseres Blattes aus Tringenstein wurde uns berichtet, daß auf den prachtvoll stehenden Kornfeldern die Beobachtung gemacht worden ist, daß die gut entwickelten Ähren kleiner wurden. Bei näherem Nachsehen bemerkte man, daß die Ähren vom Ansatze an über einen Zentimeter hoch anscheinend von einem Insekt abgefressen waren. Wie uns unser Gewährsmann weiter berichtete, soll dieselbe Beobachtung auch im Siegerland gemacht worden sein. Was für ein „neuer Feind“ mag das sein?

Dillenburg. Dem Zigarrenarbeiter Theodor Arnold wurde das Kreuz zum Allgemeinen Ehrenzeichen verliehen; das Allgemeine Ehrenzeichen besitzt Arnold schon seit einer Reihe von Jahren. Der Auszeichnende ist seit 60 Jahren ohne Unterbrechung in der Tabakfabrik von Joh. Daniel Haas beschäftigt.

Ein Einbruchsdiebstahl wurde im städtischen Krankenhaus verübt. Wahrscheinlich mittels Nachschlüssels drangen die Diebe — nach der Größe der „Beute“ müssen es mehrere gewesen sein — in das Gebäude ein und raubten 43 Pfund angebratenes Schweinefleisch, 20 Pfund Zwieback, einen Edamer Käse, eine Büchse mit geschnittenem Brot; alles dies schafften sie in zwei Körben fort, die auch verschunden sind. (S. f. D.)

Ober-Rosbach (Kr. Friedberg). Wegen vorsätzlicher Fälschung wurde der Hofgutsbesitzer Ksh von hier vom Schöffengericht Frankfurt a. M. zu 800 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Mädchen, welche die Fälschungen vornahmen, erhielten je 100 M. Geldstrafe.

Esch. Der Förster Dörmer-Arnburg hat vor einigen Tagen einen kapitalen Auerhahn im Gewicht von 28 Pfund erlegt.

Berlin. Bei einem Einbruch am Sonntag Mittag bei einer adligen Dame am Kurfürstendamm fielen den Einbrechern für über 100 000 Mark Schmuck und Wertgegenstände in die Hände.

Wo stecken die Eier? 10 000 Eier, die dem Stadtmagistrat Ingolstadt in Oberbayern auf Ansuchen des Bayerischen Eierverordnungsstellen-Ministers zum Verkauf auf dem Eiermarkte und zur Abgabe an den Kleinhandel zugewiesen worden sind, konnten bisher ungeachtet aller Bemühungen bei den Bahnbefördern nicht ermittelt werden. Die verschwundenen Eier sind angeblich von der beauftragten Firma ordnungsmäßig verfrachtet worden.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Samstag: Wechselnde Bewölkung, einzelne, wenn auch meist leichte Regenschauer, für die Jahreszeit mäßig kühl.

Letzte Nachrichten.

Pressstimmen zur Seeschlacht in der Nordsee.

Berlin, 2. Juni. (ZL.) Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: „Dieser Erfolg ist erfochten worden gegen eine erhebliche englische Uebermacht und dennoch an großen Kampfeinheiten auf englischer Seite über 100 000, auf deutscher nur 13 000 Tonnen Verlust, abgesehen noch von der Schiffsqualität — und im Bereiche der kleineren Fahrzeuge ein ähnliches Verhältnis. Es wird ja noch manches über diese Seeschlacht „sagen sein, für heute können wir uns mit der Feststellung begnügen, daß unsere junge Marine eine gewaltige innere Ueberlegenheit über die erste und größte Flotte der Welt gezeigt, daß sie einen Erfolg glänzendster Art errungen, und ihre Flagge mit unsterblichem Ruhm bedeckt hat.“

Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt: „Die große Seeschlacht, die von vielen dies- und jenseits der Nordsee bereits zu Beginn des Krieges erwartet wurde, ist nun nach 22 Monaten ausgefochten worden. Sie ist, wie die Meldung unseres Admiralstabes besagt, in einer Form ausgefallen, die in Deutschland lebhaft Freude und Genugtuung hervorgerufen wird. Die genauere Nachrichten über den Hergang veröffentlicht werden, läßt sich nur ein allgemein gehaltenes Urteil fällen, es lautet dahin, daß unsere Hochseeflotte einen großen Erfolg über die englischen Seestreitkräfte davongetragen hat. Welche Waffen in erster Linie zum Erfolg geführt haben, ob die Artillerie es war, oder der Torpedo, ob Torpedo oder Unterseeboot eine größere Rolle spielten, ist zur Stunde noch nicht bekannt. Nur so viel ist sicher, daß auf englischer Seite die Verluste überaus schwer waren, auf unserer hingegen im Verhältnis zu dem errungenen Erfolge außerordentlich gering. Nach dem Bericht des Admiralstabes ist unsere Hochseeflotte glücklich wieder in den heimischen Hafen eingelaufen. Sie hat in offener Seeschlacht ohne jede Unterstützung der Küstenbefestigung der mächtigsten Flotte der Welt, eine siegreiche Schlacht geliefert. Ihren Führern wie allen Kommandanten und der Schiffsbesatzung entbietet ganz Deutschland seinen Dank.“

Zum Aufmarsch der Bulgaren in Griechenland.

Bern, 2. Juni. (ZL.) Die Aufregung der französischen Älter, über das Eindringen der Bulgaren in Ostmazedonien,

hat ihren Höhepunkt erreicht zumal niemand mehr an ein ernsthaftes Einschreiten Griechenlands zu hoffen wagt.

Zu den italienischen Kämpfen.

Haag, 2. Juni. (ZL.) „Baderland“ schreibt: Bei Beginn der österreichischen Offensive bezeichneten die Italiener als Hauptverteidigungsstelle die von Asiago und Arterio. Hier werde der eigentliche Widerstand beginnen. Nun ist aber diese Linie schon durchbrochen und es ist vorzusehen, daß die Italiener auch ihre Stellungen auf dem Passubio zwischen Asiago und Monte Lenc werden räumen müssen, weil sie sonst Gefahr laufen, in der Flanke bedroht zu werden. Durch den Erfolg der Österreicher ist der Weg für die venetianische Ebene zwar noch nicht vollkommen frei, aber es ist eine breite Öffnung geschaffen worden.

Salandra, Cadorna und der König.

Lugano, 2. Juni. (ZL.) Nach Meldung aus Rom ist Salandra ins Hauptquartier, um mit Cadorna und dem König zu beraten und die der Kammer zu machenden Mitteilungen festzulegen. Gerüchte verlauten, daß englische Stabsoffiziere die italienische Front besichtigen, um festzustellen, ob englische Hilfstruppen notwendig seien, um die italienische Offensive hoch zu halten. Englische Geschütze seien bereits an die italienische Front geschafft.

Italien.

Lugano, 2. Juni. (ZL.) Der Passagierdienst auf den Eisenbahnen in der Richtung Verona ist vollkommen eingestellt.

Lugano, 2. Juni. Die Zeitungsergänzungen zu den Berichten Cadornas lauten nicht sehr tröstlich. Ob sich das italienische Publikum durch Petersburger Telegramme aufrichten lassen wird, die von der endlichen Anerkennung der russischen Blätter zu melden wissen, ist wohl sehr die Frage. Man

braucht nur die italienischen Zeitungen aufmerksam durchzulesen, um zwischen den Zeilen zu lesen, wie in Italien Mißstimmung und Unbehagen immer mehr Platz greift.

Eine neue russische Offensive in der nördlichen Hälfte der mazedonischen Front.

Szernowitz, 2. Juni. (ZL.) Während die Russen in ihren bisherigen Kämpfen an der bekarabischen Front besonders in der Januar-Offensive, ihre Angriffstätigkeit gegen die türkische Hälfte der bekarabischen Front richteten, haben sie jetzt ihre Aufmerksamkeit der nördlichen Hälfte des Kampfgebietes gewidmet. Seit dem 18. Mai greift die russische Artillerie hier an und zwar schickt sie ihre Artilleriefeuer sehr intensiv, allerdings nur zu gewissen Zeiten des Tages und der Nacht. Angeblich soll es sich hier um die Einleitung einer Entlastungs-Offensive gegenüber der österreichisch-ungarischen Offensive in Italien handeln.

Englische Pressstimmen zum bulgarischen Einmarsch in Griechenland.

Amsterdam, 2. Juni. (ZL.) Der englischen Presse will es nur schwer gelingen, ihre große Unruhe über den bulgarischen Aufmarsch in Griechenland zu unterdrücken. Die Blätter bringen Zeitartikel die beruhigend wirken sollen, die aber teilweise mit eigenartigen Argumenten versuchen. So schreibt der „Daily-Telegraph“: „Kann der Feind denn etwas anderes tun, als angreifen? Er kann doch nicht stillstehen und zusehen, wie der Kreis seiner Feinde sich immer enger um ihn schließt. Greift er aber zuerst an, dann kann es ihm vielleicht gelingen, die Pläne der andern zu zerstören, aber die Verbündeten in Saloniki sind stark und gut geführt und können ruhig abwarten.“

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Eis

in Stangen von ca 40 Pfd.,
jedes grössere Quantum
den ganzen Sommer hin-
durch lieferbar,
hat abzugeben

Giessener Brauhaus,

A. u. W. Denninghoff, Giessen, Telefon Nr. 47.

Bad Salzhausen

Bahnlinie
Frankfurt-Nidda von Frank-
furt a. M. 1. 2 Std. v. Gießen. 1 Std.
v. Salzhausen in 1 Std. zu erreichen.
Solbad in staatlicher Verwaltung.
Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelquellen.
Herrl. Park und Wald, ruhige Lage. Erholung bei Folge-
zuständen des Krieges (V. Kriegsteiln., Vergünst.), Kinder-
heim (privat), Arzt.
Grosch. Badedirektion.

Leopold Hecht, Herborn

Fernspr. Nr. 29 Hauptstr. 80 Fernspr. Nr. 29

Vorteilhafteste Einkaufsstelle für

Jacken-Kleider

in blau, schwarz und gemustert

Damen-Mäntel

Kleider-Röcke.

Streng feste Preise.

Statt besonderer Anzeige:

Am 29. Mai fiel vor dem Feinde unser unvergesslicher,
treuer Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bankbeamte

Ludwig Knodt,

Unteroffizier bei der Fuss-Artillerie-Batterie 254.

Herborn, den 31. Mai 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

D. Knodt, Professor.

Strohhuflacke, Strobin

zum Reinigen
der Strohhüte

empfiehlt

Drogerie A. Doeind,
Herborn.

Noch vorrätig:

Falzziegel II

und
Biberschwänze I u. II

Tonwerke

Gießen-Abendstern.

Schöner Majolikabild
mit Aufsatz, Selterwasser-
Apparat zu verkaufen.
Herborn, Kaiserstraße 2.

Lehrling

für mein kaufmännisches Be-
geschäft

Gustav Vlecher, Herborn

Elektrische Werkstätte.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 4. Juni

(Glaubd)

Herborn:

1/2 10 Uhr: Hr. Defan Prof.

hausen.

Text: Apostelgesch. 1, 15-20

Lieder 271, 112.

Kollekte für die Seemanns-

mission.

Christenlehre für die weibliche

Jugend der 1., 2. u. 3. Klassen

1 Uhr: Kinder Gottesdienst.

2 Uhr: Hr. Pfr. Conradt.

Lied: 216.

Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung

im Vereinshaus.

Amdorf:

4 Uhr: Hr. Pfr. Conradt.

Burg:

1 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Kaufen und Trauungen:

Hr. Defan Prof. hausen.

Mittwoch, abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Vereins-

haus.

Donnerstag, abends 9 Uhr:

Kriegsbesetzung in der Kirche

Evgl. Kirchengor, Herborn.

Samstag, abends 9 Uhr:

Gesangsstunde.

Unsere Bilder